

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 75 (2018)

Heft: 4

Artikel: Staffagefiguren in Ansichten historischer Orte

Autor: Féraud, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staffagefiguren in Ansichten historischer Orte

VON CHRISTIAN FÉRAUD

Auf ihrer Reise durch die Schweiz nahmen sich die Touristen oft die Zeit zur Besichtigung der Denkmäler, die mit der Geschichte der Eidgenossenschaft und den damit verwobenen Mythen zusammenhingen. Im Gegensatz zum berühmten Grabmal des Gegenpapstes Felix V. (1383–1451) in der Kathedrale von Lausanne und demjenigen des Erasmus von Rotterdam (1466–1536) im Basler Münster waren diese allerdings nicht in den Städten zu finden, denn eigentliche Standbilder der schillernden Figuren aus der Schweizer Geschichte gab es damals noch keine. Dies sollte sich erst nach 1850 ändern,¹ als unter anderem Arnold von Winkel-

ried, dem legendären Helden aus der Schlacht bei Sempach, auf dem Rathausplatz von Stans ein Denkmal in Gestalt der Marmorskulptur von Lukas Ferdinand Schlöth (1818–1891) gesetzt wurde.² Interessierte man sich aber in der Zeit um 1800 für Schweizer Geschichte, hiess dies, hinaus in die Natur zu gehen. Besonders die mittelalterlichen Schlachtfelder von Sempach, Näfels und Murten sowie die Kapellen Wilhelm Tells in Bürglen, bei Sisikon und Küssnacht am Rigi wurden zu den historischen «Merkwürdigkeiten» der Schweiz gezählt. Dies kam nicht von ungefähr, denn das Mittelalter galt damals nicht als dunkle Zeit zwischen



Abb. 1 «Vue d'une partie du champ de Bramberg, où s'est donnée la fameuse Bataille de Laupen dans le canton de Berne en 1338», Tafel aus: BEAT FIDEL ZURLAUBEN / JEAN-BENJAMIN DE LABORDE, *Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires de la Suisse*, Paris 1780–1786, Nr. 52. Radierung, 354 × 350 mm (Blatt). Winterthur, Sammlung Stiftung Familie Fehlmann, Inv. Nr. SFF_D_1516.



Abb. 2 Detail aus Abb. 1, «Vue d'une partie du champ de Bramberg».

Antike und Renaissance, sondern im Sinne der Schweizer Aufklärer um Johann Jakob Bodmer (1698–1783) als «Vorbildzeit» (Albert Debrunner).³ Aufgrund der wichtigen Rolle, welche die Schauplätze der mittelalterlichen Geschichte bei der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft gespielt hatten, waren sie jeweils Ziel einer Schweizer Reise.⁴ Hier konnte man in die Geschichte des Landes eintauchen. Als der englische Reiseschriftsteller William Coxe (1747–1828) auf der Wiese bei der Sempacher Schlachtkapelle stand, vermeinte er nichts weniger als am Ort jener Schlacht zu sein, «which established the liberty of the Swiss».⁵ Wenn dann nach der Rückkehr von der Grand Tour die Erinnerung an die Schweiz verblasste, stellten in gewisser Weise auch die zeitgenössischen Ansichten historischer Orte kleine Anker für eine Reise in die Vergangenheit dar. Zu Hause im Salon konnte man sich mithilfe der mitgebrachten Souvenirs gedanklich in die Stationen der zurückgelegten Reise zurückversetzen. Doch was war dabei eigentlich über die historischen Orte zu erfahren? Im Folgenden sollen drei Ansichten unter die Lupe genommen werden, um nachzuvollziehen, welche wichtige Rolle die Staffage bei der Vergegenwärtigung geschichtlicher Ereignisse spielte.⁶

Ans Licht geholt

Unter einem leicht bewölkten Himmel ist eine weite, durch Zäune in verschiedene Felder geteilte Grasfläche zu sehen, auf der vereinzelt Bäume stehen (Abb. 1). Am rechten Rand ist hinter einem Baum ein kleines, fensterloses landwirtschaftliches Nutzgebäude zu erblicken. Und in der Ferne verschwinden die schemenhaften Züge einer hügeligen Landschaft im Dunst des Sonnenlichts. Alles, was die Reisenden in der Schweiz an Naturschönheiten suchten, bietet diese Landschaft gerade nicht: weit und breit kein

schneebedeckter Berggipfel, nirgends ein zerklüfteter Gletscher oder ein tosender Wasserfall, nicht einmal eine Szene idyllischen Landlebens. So gehörte die Gegend zwar gewiss nicht zu den «grossen Natur-Scenen» des Landes,⁷ sie war jedoch aus Sicht eines Zeitgenossen, des Historikers Johann Heinrich Füssli (1745–1832), zu den «historisch merkwürdige[n] Schweizer-Gegenden» zu zählen, weil sich hier im späten 14. Jahrhundert die Schlacht bei Laupen ereignet hatte.⁸ Nicht um ihrer selbst willen, vielmehr aufgrund der Geschichte, die in ihr verborgen liegt, soll der Gegend also Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies wird den Betrachtenden ganz konkret durch die Figurenstaffage vor Augen geführt. Mitten auf der Wiese sind zwei Männer zu entdecken, die ein Loch in die Erde gegraben haben. Während sich der eine von ihnen gerade vom Aushub erholt, indem er sich lässig auf die Hacke stützt, beugt sich der andere auf den Knien und mit ausgestreckten Armen über das Loch, um es genauer untersuchen zu können. Wonach sie Ausschau halten, erfahren wir, wenn wir uns der Figurengruppe beim gefällten Baumstamm zuwenden (Abb. 2). Hier unterhalten sich drei Knaben mit einem Spaziergänger in Begleitung eines Hundes. Worüber genau sie miteinander sprechen, lässt sich von aussen natürlich nur erahnen. Zweifelsohne ist aber der Brustpanzer ein Thema, den die Kinder nicht ohne einen gewissen Stolz zur Schau tragen. Ganz offensichtlich haben sie sich als Feldforscher betätigt und die Rüstung dabei aus dem Boden geholt. Zumindest lässt zweierlei darauf schliessen: zum einen die Hacke, die sie bei sich haben, zum anderen des einen Handbewegung zu den Grabenden auf der Wiese. Ob sie sich über die historische Bedeutung ihres Fundes im Klaren sind, darf hingegen füglich bezweifelt werden. Der leicht verwunderte Ausdruck auf ihren Gesichtern legt vielmehr nahe, dass sie erst von dem Spaziergänger, dessen modische Kleidung seine Zugehörigkeit zur gebildeten Schicht ver-



Abb. 3 «Burgle Lieu de Naissance de Guillaume Tell, dans le Canton d'Ury», Blatt 8 der Publikation *Recueil de paysages Suisses dessinés d'après nature, dans une course par la vallée d'Ober-Hasly et les cantons de Schweitz et d'Ury* von Gabriel Ludwig Lory (Zeichner, Druckgrafiker und Verleger) / Simon Daniel Lafond (Verleger) / Karl Ludwig Zehender (Verleger), 1797 (Recueil: 1797 oder 1798). Handkolorierte Umrissradierung, 149 × 230 mm (Blatt). Winterthur, Sammlung Stiftung Familie Fehlmann, Inv. Nr. SFF_D_1087.

rät, erfahren, dass sie soeben ein über 400 Jahre altes Relikt aus der Schlacht bei Laupen zutage gefördert haben. Soweit scheint die Spekulation nicht sonderlich abwegig zu sein. Bleibt die Frage zu klären, welche Rolle der Figur unmittelbar hinter der Gruppe zukommt. Offenbar nach einem Gegenstand suchend, beugt sich dieser Mann neben dem gefällten Baumstamm zur Erde und blickt zugleich in Richtung einer Frau, die innegehalten hat und hinüberblickt, wobei sie von ihrem Kind durch Zupfen an der Schürze zum Weitergehen gedrängt wird. Was es damit auf sich hat, erklärt der Baedeker von 1844. Dieser überliefert die Anekdote, wonach Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem Schlachtfeld eine morsche Eiche gefällt worden sei, in deren Stamm eine Rüstung eingeschlossen lag, von der man annahm, sie stamme von einem Krieger, der sich mitten im Schlachtgetümmel im Baum versteckt hatte und hier seinen Tod gefunden habe.⁹ In der Druckgrafik ist die Auffindung des Relikts in der Chronologie der Ereignisse zu sehen. Während die Grabungsszene draussen im Feld auf den Ort verweist, wo die Eiche gestanden hatte, zeigen die Szenen im Vordergrund einerseits die Inspektion des gefällten Baumstammes und andererseits das Fundstück selbst. Auf diese Weise werden durch die Staffage die Landschaft und ihre Geschichte in einen Zusammenhang gebracht.

Der Tod des Helden

Um eine solche Vergegenwärtigung von Geschichte geht es auch im Blatt «Burgle Lieu de Naissance de Guillaume Tell» von Gabriel Ludwig Lory (Abb. 3).¹⁰ Hierbei ist zu sagen, dass das eigentliche Thema auf den ersten Blick gar nicht so richtig deutlich wird. Denn die Tellskapelle, welche im Jahr 1582 an jener Stelle gebaut worden war, wo Wilhelm Tell zur Welt gekommen sein soll, ist so klein, dass man sie zwischen den hohen Nussbäumen erst gar nicht wahrnimmt; vielmehr wird der Blick auf die Kirche aus dem späten 17. Jahrhundert und den mit Efeu berankten «Meierturm», der ins 13. Jahrhundert zurückgeht, gelenkt.¹¹ Folgt man dem Fussweg, der von der Kapelle hinunter zum Bach und über eine Brücke führt, gelangt man zu einer Figurenszene (Abb. 4), die wohl mit Tells Lebensabend in Verbindung zu bringen ist. Hier ist ein bärtiger alter Mann zu sehen, der sich am Wegrand auf einen Baumstamm gesetzt hat und drei Knaben, die ihm aufmerksam zuhören, offenbar eine Geschichte erzählt. Dass diese Geschichte mit Tell zusammenhängen muss, geht zwar aus der Bildunterschrift nicht hervor, doch wird quasi eine Verbindung zwischen der Gruppe und dem Nationalhelden durch die Armbrust hergestellt, die einer der Knaben in den Händen

hält. Hinzu kommt, dass vor dem Hintergrund der Tells-
geschichte die Handbewegung des Mannes zum Dorfbach
eigentlich nur so gedeutet werden kann, dass dieser den
Kindern gerade schildert, wie Tell im greisenhaften Alter
von 80 Jahren sein Leben im Schächenbach verlor. Der
zugehörige Text im *Recueil de Paysages Suisses*, als dessen
Teil das Blatt von Lory 1797 erschien, schweigt sich über
die genauen Umstände zwar aus,¹² doch war im späten
18. Jahrhundert jene Legende verbreitet, wonach Tell der
Überschwemmung des Schächenbachs im Jahr 1354 zum
Opfer fiel, als er sich selbstlos in die Fluten stürzte, um ein
Kind zu retten, das von den Wassermassen mitgerissen
worden war.¹³ Auf diese Weise ist in Lorys Ansicht von
Bürglen nebst der Kapelle und der Armbrust ein zusätzli-
cher Verweis auf Tells Vita enthalten, der sich genauso in
Reiseführern aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhun-
dert findet.¹⁴ Damals war die Geschichte von der Kindsret-
tung für die Wahrnehmung und Darstellung des Schweizer
Helden ein essenzieller Bestandteil, indem gerade durch
sie dessen Tatkraft und Tugendhaftigkeit nach dem Tyran-
nenmord ein zweites Mal unter Beweis gestellt wurde und
Tell, nachdem er sich aus den Händen der Habsburger
befreit hatte und in der Schlacht bei Morgarten mit dem
Leben davongekommen war, doch noch jenen Heldentod
starb, der ihm gebührte und den Ludwig Uhland (1787–
1862) in *Tells Tod* schildern sollte.¹⁵ Dies konnte jedoch
nicht verhindern, dass die grundsätzlichen Zweifel an der
Erzählung von seinem Tod – wie seiner Existenz überhaupt

– sich weiter verbreiteten und dazu führten, dass in der
zweiten Auflage der *Vertheidigung des Wilhelm Tell* von
Joseph Anton Felix von Balthasar (1737–1810) aus dem
Jahr 1824 der explizite Hinweis zu finden ist, sein Tod im
Schächenbach sei im «Sterbrödel» von Bürglen dokumen-
tiert.¹⁶ Ein nächster Versuch zu Tells Rettung wurde sodann
von Konstantin Siegwart (1801–1869) unternommen. 1829
erschien in der Zeitschrift *Hesperus* eine mehrteilige Tells-
geschichte aus der Feder des Urner Landesfürsprechers in
den Jahren von 1827 bis 1832.¹⁷ Siegwart machte erst gar
keinen Hehl aus der Absicht, die mit der Veröffentlichung
dieser «Lebensbeschreibung» in der süddeutschen Zeit-
schrift verbunden war. Im Gegenteil, er legte gleich zu
Beginn seine Intention offen, den Zweiflern in Deutsch-
land den Boden zu entziehen und legitimierte sein Anlie-
gen damit, eine Biografie vorzulegen, die auf der Ausle-
gung der Quellen, also der Fakten, gründe.¹⁸ Auch wenn er
seinen Gegner nicht beim Namen nannte, besteht doch
kein Zweifel, dass er gegen Jacob Grimm (1785–1863)
angetreten war, der 1813 die Tellsgeschichte als Mythos
entlarvt hatte.¹⁹ In besagtem Artikel kam Siegwart auch
auf die Erzählung von Tells Tod zu sprechen, die – er for-
mulierte es vorsichtig – durch «einstimmige Sage» ver-
bürgt sei.²⁰ Dass seine Mühen vergebens waren, dokumen-
tieren die Reiseführer, aus denen im Laufe des
19. Jahrhunderts die Legende vom Tod im Schächenbach
gestrichen wurde. Sie findet sich noch in den verschiede-
nen Ausgaben der Reiseanleitung von Johann Gottfried

Abb. 4 Detail aus Abb. 3,
«Burgle Lieu de Naissance
de Guillaume Tell».

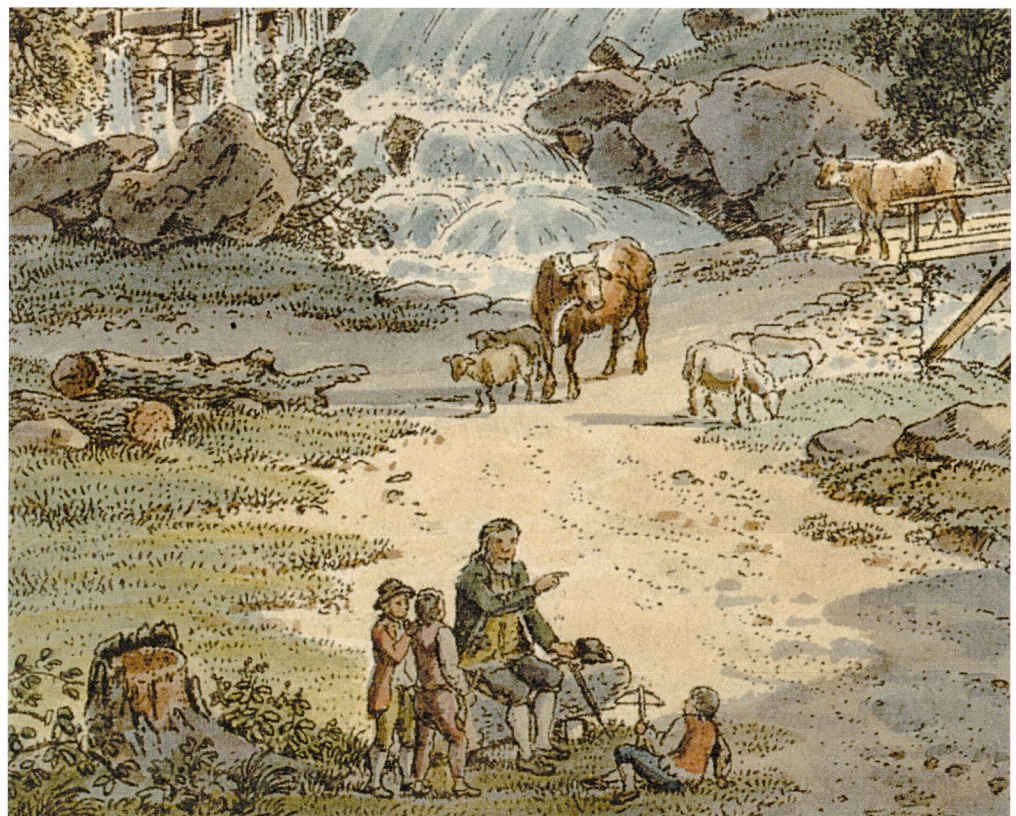




Abb. 5 «Vue du Grutli au lac des IV Cantons», Blatt der Folge Cinquante vues pittoresques de la Suisse contenant les points les plus intéressants et les plus originaux [...] von Lukas Weber nach Georg Straub, um 1840–1850. Handkolorierte Aquatinta, 201 × 266 mm (Blatt). Winterthur, Sammlung Stiftung Familie Fehlmann, Inv. Nr. SFF_D_1256.

Ebel (1764–1830), selbst in der französischen von 1818, aber andere Reiseführer, die im gleichen Jahr oder später erschienen, übergehen sie kommentarlos. Auch im Baedeker von 1844 ist Tells Tod mit keiner Silbe erwähnt, sehr wohl finden sich aber Informationen zur Kapelle.²¹ Offensichtlich hatte sich die Ansicht durchgesetzt, auf das augenscheinliche, materiell existierende Bauwerk hinzuweisen, den im Blatt von Lory noch angezeigten Aspekt des Heldentods hingegen aus dem Bewusstsein der Reisenden zu verbannen.²² Gleiches gilt für eine Legende, die auf das Rütli und den Schwur der drei Eidgenossen zu beziehen ist. Von ihr ist in einer kleinformatigen Grafik des Zürcher Kunstverlegers Hans Felix Leuthold (1799–1859) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts die Rede (Abb. 5).

Auf den Spuren der drei Eidgenossen

Auf den ersten Blick scheint sich dieses Blatt nicht wesentlich zu unterscheiden von denjenigen Ansichten des Rütli, die im späten 18. Jahrhundert von Bartholome Fehr (1747–1811) in Bern und Christian von Mechel (1737–1817) in Basel herausgegeben worden waren.²³ Der Standort der Zeichner war jeweils mehr oder weniger der gleiche: auf der südlichen Seite der Wiese, den Blick über den Vierwaldstättersee auf Brunnen und die Innerschweizer Berge gerichtet. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass die Gruppe der drei Eidgenossen in der Fassung von Leuthold fehlt, wohingegen sie bei Fehr neben dem Holzhaus auftaucht und im Blatt von Mechel auf dem Wiesenstück

Abb. 6 Detail aus Abb. 5, «Vue du Grutli au lac des IV Cantons».



unten am See dargestellt ist. Ferner ist der linke Vordergrund unterschiedlich wiedergegeben. Wo in den Grafiken des 18. Jahrhunderts ein Brunnen zum Tränken der Tiere zu sehen ist, steht inzwischen ein Haus, durch dessen Wand das Wasser in einen Brunnen geleitet wird (Abb. 6). Der Landwirt des Rütli, das erst 1860 verstaatlicht wurde, ist gerade dabei, die vom Landesteg heraufkommenden Touristen mit einer Handbewegung zu einem Besuch des Hauses zu bewegen. Was es mit der Szene auf sich hat, wird im Baedeker von 1844 den Reisenden mit Verweis auf die Legende der Rütliquellen erklärt: «Eine Sage berichtet, dass auf der Stelle, wo die drei Männer [...] den Bundeseid geleistet, drei Quellen entsprungen seien, über welche später eine Hütte errichtet worden ist. Der Reisende, welcher das Rütli besucht, wird eingeladen, zum Gedächtnis der drei Gründer schweizerischer Freiheit aus der Quelle zu trinken, wofür der Einladende natürlich ein kleines Trinkgeld erwartet.»²⁴ Dass eine solche Attraktion nicht bei allen Reisenden gleich gut ankam, geht aus einem Artikel hervor, der 1834 in der Zeitschrift für die elegante Welt in Leipzig erschien. Einigermassen ungehalten angesichts des «alten Märchen[s]» und nicht ohne abschätzigen Unterton über den Vermarktungseifer der ansässigen Bauersleute wird geschildert, wie Besuchende in dem Haus diejenigen Stellen, an denen Werner Stauffacher, Arnold von Melchtal und Walter Fürst angeblich gestanden hatten, punktgenau vorgeführt bekämen, nicht ohne dass dabei ein weiter Bogen geschlagen werde von den Gründungs-

figuren der Eigenossenschaft über die griechische Mythologie zur Quelle der Musen, die Pegasus am Parnass durch einen Hufschlag aus dem Boden geschlagen habe.²⁵ Es versteht sich von selbst, dass mit dieser im *Hand-Book for Travellers in Switzerland* von John Murray als «frommer Betrug» («pious fraud»)²⁶ umschriebenen Geschichte auf Dauer keine Geschäfte zu machen war. Nachdem die Wiese in Besitz der Eidgenossenschaft gekommen war, fanden die Reisenden die Quellen gemäss dem Baedeker in «einer künstlichen reich bepflanzten Steinwand» wieder.²⁷ Eine solche Einbettung der Geschichte in die Landschaft passte gut zur Wahrnehmung der Gegend rund um den Vierwaldstättersee. In Murrays Reiseführer war 1838 von einer «classic region» die Rede, die als «Tell's Country» charakterisiert und zum «sanctuary of liberty» sakralisiert wurde – eine Gegend also, der nicht allein aufgrund der landschaftlichen Schönheit des von hohen Bergen eingeschlossenen Sees, sondern gleichermassen wegen der Geschichte, die mit ihr verwoben ist, die Aufmerksamkeit der Reisenden gebühre.²⁸

Erinnerung und Verewigung

Bereits als der Göttinger Professor Christoph Meiners (1747–1810) im Sommer des Jahres 1783 auf das Rütli gekommen war, hatte ihm der ansässige Bauer «drey schwache Quellen» gezeigt. Als Erinnerungsstück an den

«Geburtsorte der Schweizerischen Freyheit» hatte Meiners ein Blatt von einer Farnstaude abgebrochen, «das ich gewiss so lange bewahren werde, als ich es gegen Insekten und Verwesung schützen kann».²⁹ Gerade an den historischen Stätten scheint also das Bedürfnis der Reisenden greifbar zu werden, das Set der gekauften Souvenirs, bestehend aus Grafiken, geschnitzten Figuren und Kristallen, um spezielle vor Ort gefundene Dinge zu ergänzen. Besonders beliebte – und zugleich ein wenig makabre – Objekte, welche die Touristen offenbar des Öfteren von einer Schweizerreise mit nach Hause nahmen, waren Knochen aus dem Beinhaus von Murten.³⁰ George Byron (1788–1824) kaufte auf seiner Reise von 1816 gleich ein paar davon aus dem inzwischen zerstörten Beinhaus, in der Absicht, sie vor «worse uses» als der sorgfältigen Aufbewahrung in Privatbesitz zu schützen.³¹ Doch ging es den Reisenden nicht nur darum, etwas mitzunehmen, sondern im Gegenzug auch etwas von sich vor Ort zu lassen. Am Ende einer Reise, die Gabriel Ludwig Lory (1763–1840), Simon Daniel Lafond (1763–1831) und Karl Ludwig Zehender (1751–1814) in die Inner-schweiz unternommen hatten, ritzte jeder der drei Künstler seinen Namen in eine Mauer bei der Küssnachtler Tells-kapelle.³² Offenbar taten die anderen Reisenden es ihnen gleich. Aus der *Description de la Suisse* von Alcide de Forestier aus den späten 1830er Jahren ist zu erfahren, dass die Tellskapelle am Vierwaldstättersee zu jener Zeit mit Kritzeleien von Touristen übersät gewesen sei, wobei es sich, zumindest was die französischen Namen betreffe, um durchwegs unbekannte Namen handle, deren Entfernung keinen nennenswerten Verlust darstelle.³³ Diese Einschätzung wurde jedoch nicht immer geteilt. Auch das genaue Gegenteil konnte beobachtet werden, dass nämlich die eingeritzten Namen selbst zu einer touristischen Attraktion wurden – so im Schloss Chillon am Genfersee, wo zahllose Namen in die Pfeiler des Kellergewölbes eingeschrieben wurden. Einer von ihnen gehörte George Byron, der 1816 nach Chillon gekommen war und dabei jenen Teil des Kellers besichtigt hatte, wo der Genfer Geistliche François Bonivard (1493–1570) im Jahr 1530 von Karl III. (1486–1553) eingekerkert worden war, weil er sich dem Expansionsdrang des Herzogs von Savoyen in den Weg gestellt hatte. Vom Schicksal des Gefangenen ergriffen, soll Byron den Keller nicht verlassen haben, ohne seinen Namen in einen der Pfeiler zu ritzen, ehe er sich im Gasthof Anker in Ouchy an die Abfassung des Gedichtes *The Prisoner of Chillon* machte.³⁴ Dass sein Beispiel Schule machte, ist den Ausgaben des Baedeker aus der Jahrhundertmitte zu entnehmen, in denen davon die Rede ist, dass «Tausende von Namen, darunter Byron, Eugen Sue, George Sand, Victor Hugo u. a.» auf den Pfeilern zu entdecken seien.³⁵

AUTOR

Christian Féraud, Dr. des., Kunsthistoriker, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sammlung Stiftung Familie Fehlmann in Winterthur, Erlenstrasse 12, CH-8805 Richterswil

ANMERKUNGEN

- ¹ PAUL-ANDRÉ JACCARD, *Skulptur* (= Ars Helvetica, Bd. 7), Disentis 1992, S. 196–198.
- ² Arnold Winkelried. *Sein Denkmal in Stans* (= Ausstellungskatalog, Nidwaldner Museum), hrsg. vom Nidwaldner Museum, Stans 1986.
- ³ ALBERT M. DEBRUNNER, *Das güldene schwäbische Alter. Johann Jakob Bodmer und das Mittelalter als Vorbildzeit im 18. Jahrhundert* (= Epistemata, Reihe Literaturwissenschaft, Bd. 170), Würzburg 1996. – NORBERTO GRAMACCINI, *Das Bildgedächtnis der Schweiz. Die helvetischen Altertümer (1773–1783) von Johannes Müller und David von Moos*, Basel 2012. – GUY P. MARCHAL, *Die alten Eidgenossen im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossenschaft im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 2: Gesellschaft, Alltag, Geschichtsbild, hrsg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, Olten 1990, S. 309–403.
- ⁴ CHRISTIAN CAY LORENZ HIRSCHFELD, *Neue Briefe über die Schweiz*, Kiel 1785, S. 121–123; siehe dazu auch das Digitalisat der ETH-Bibliothek auf www.e-rara.ch.
- ⁵ WILLIAM COXE, *Travels in Switzerland, in a series of letters to William Melmoth, Esq.*, 3 Bde., London 1789, hier Bd. 1, S. 269; siehe das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de.
- ⁶ Zur Staffage in den Landschaftsveduten siehe MATTHIAS FISCHER, *Der Künstler im Bild – die Schweizer Kleinmeister und die Erfindung des «Selfies»*, in: Tour de Suisse. Schweizer Kleinmeister aus der Sammlung Bernhard Neher (= Ausstellungskatalog, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen), hrsg. von MATTHIAS FISCHER / MONIQUE MEYER, München 2017, S. 219–231.
- ⁷ PHILIPPE-SIRICE BRIDEL, *Versuch über die Art und Weise, wie Schweizerjünglinge ihr Vaterland bereisen sollten*, Winterthur 1796, S. 10; siehe das Digitalisat der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne auf www.bcu-lausanne.ch.
- ⁸ HEINRICH FÜSSLI / JOHANN HEINRICH FÜSSLI, *Merkwürdige Gegen-den der Schweiz, nach der Natur gezeichnet, von Heinrich Füssli, und mit einer historischen Beschreibung begleitet von Herrn Rathsherrn H. H. Füssli*, Zürich [1796–1802], Taf. 11; London, The British Museum, Inv. Nr. 1958,0712.3059.1–24, siehe die Angaben auf www.britishmuseum.org/research/collection_online.
- ⁹ KARL BAEDEKER, *Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet. Mit einer Reise-Karte und einer Alpen-Ansicht vom Rigi*, Koblenz 1844, S. 258: «Als zu Ende des letzten Jahrhunderts eine alte Eiche an dem Bramberge gefällt wurde, fand man einen Harnisch und menschliche Gebeine darin.»; siehe das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de. – FRANZ SIGMUND WAGNER, *Die Schlacht bey Laupen, vom 21ten Brachmonat 1339*, Bern 1810, S. 23: «In den Jahren zwischen 1750 und 60 fand man bey dem Fällen einer alten hohlen Eiche den ganzen Harnisch und Helm eines Ritters im Stamm derselben. Wahrscheinlich war solcher bey dem Fliehen in den schon damals hohlen Baum gestiegen, und hat nicht wieder hinauskommen können oder dürfen.»; siehe das Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek auf www.onb.ac.at/digitale-bibliothek-kataloge.
- ¹⁰ Für die Bildunterschrift siehe das Digitalisat der Schweizerischen Nationalbibliothek in der Datenbank *Viatimages*, www2.unil.ch/viatimages.
- ¹¹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri*, III: Schächental und unteres Reusstal. Die Hoheitszeichen des Kantons Uri (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 132), von MARION SAUTER, Bern 2017, S. 106 (Kirche), S. 126 (Tellskapelle) und S. 153 (Meierturm).

- ¹² Siehe dazu GABRIEL LUDWIG LORY / SIMON DANIEL LAFOND / KARL LUDWIG ZEHENDER, *Recueil de paysages suisses dessinés d'après nature, dans une course par la vallée d'Ober-Hasly et les cantons de Schwitz et d'Uri, par Lory, Lafond et Zehender en 1797. Accompagné d'un texte pour servir d'itinéraire aux artistes et aux amateurs de voyages pittoresques*, Bern [1797], S. 21; siehe das Digitalisat der Schweizerischen Nationalbibliothek in der Datenbank *Viatimages*, www2.unil.ch/viatimages.
- ¹³ Im gleichen Jahr, als Lory seine Ansicht schuf, erschien von Johann Heinrich Meyer (1755–1829) eine Radierung des gleichen Sujets im *Helvetischen Kalender*; siehe dazu JOHANN HEINRICH MEYER, *Bürglen, Wilhelm Tells Geburtsort, Canton Uri*, in: *Helvetischer Kalender fürs Jahr 1797*, Zürich [1796], Nr. 5; siehe das Digitalisat in der *Bibliographie deutscher Alamanche (1770–1870)* der Theodor Springmann Stiftung auf www.musenalm.de. Für Meyers Bemerkungen zur Radierung siehe ders., *Ueber einige Gegenden der Cantone Glarus, Uri, Unterwalden und Schweiz. Aus Erklärung der 6 radirten Blätter des Almanachs*, in: ebd., S. 1–42, hier S. 27–28; siehe das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de.
- ¹⁴ JOHANN HEINRICH MEYER (vgl. Anm. 13), S. 28. – JOHANN GOTTFRIED EBEL, *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*, 4 Teile, 2. Aufl., Zürich 1804–1805, hier Teil 2, S. 167–169; siehe das Digitalisat der ETH-Bibliothek auf www.e-rara.ch. Lorys Fassung unterscheidet sich damit von den Ansichten, die Franz Xaver Triner (1767–1824) zu Beginn der 1790er Jahre geschaffen hatte. Diese fokussieren auf die Konfrontation von Tell und Gessler, indem die Kapelle und der sogenannte Meierturm, wo Gessler angeblich logiert hat, ins Bild gerückt sind, klammern die Geschichte von Tells Tod aber aus; «Vue du Chateau de Gesler & de la Chapelle de Guillaume Tell batie au même Endroit ou autrefois a été la Maison de cet illustre Heros, Restaurateur de la Liberté de sa Patrie. avec le Château des anciens majors de Burglen [sic]», von [JOHANN JAKOB LUTZ, 1753–1791] nach FRANZ XAVER TRINER, 1791. Handkolorierte Umrissradierung, 268 × 229 mm (Blatt). Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Inv. Nr. UR, Bürglen I, 8 Pp A3, siehe die Angaben zum Blatt auf www.nebis.ch. Siehe dazu auch [LEONHARD ZIEGLER ZUM PELIKAN], *Verzeichniss von Topographischen Kupferstichen und Holzschnitten den Canton Uri betreffend*, in: *Neues Schweitzersches Museum*, Heft 1, 1793, S. 862–880, S. 869, Nr. 66; siehe das Digitalisat der Universitätsbibliothek Bielefeld auf ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/search. Das Blatt wurde vom Verleger Johannes Hofmeister (1721–1800) im Zürcher *Donnstags-Blatt* vom 10. 3. 1791 auf S. 115 angezeigt: «Bey Hrn. Obmann Hofmeister an der Rosengass sind folgende ganz neue Originalstücke von Schweizerprospekten, nach der Natur gezeichnet, auch auf gross holländisch Papier abgedruckt, nach Aberlischer Art fleissig gemahlt, in gross Folio, zu haben: [...] 5. Le Village de Bürglen dans le Canton d'Uri. Chapelle batie dans Lendroit, ou autre fois etoit situé la maison de Guillaume Tell [sic]», siehe dazu das Digitalisat der Zentralbibliothek Zürich auf www.e-rara.ch. – «Le village de Bürglen dans le Canton d'Uri. Chapelle beatle [sic] dans l'Endroit ou autre fois etoit située la maison de guil: Tell», von FRANZ XAVER TRINER, 1791. Umrissradierung, 243 × 348 mm (Blatt). Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Inv. Nr. UR, Bürglen I, 1 Pp A3, siehe die Angaben zum Blatt auf www.nebis.ch. Siehe auch LEONHARD ZIEGLER ZUM PELIKAN 1793 (vgl. Anm. 14), S. 869, Nr. 65. Das Blatt wurde ebenfalls im *Donnstags-Blatt* vom 10. 3. 1791 auf S. 115 angezeigt.
- ¹⁵ HEINRICH ZSCHOKKE, *Die Schweiz in ihren klassischen Stellen und Hauptorten*, 2. Aufl., Stuttgart/St. Gallen 1858, S. 41; siehe das Digitalisat der ETH-Bibliothek Zürich auf www.e-rara.ch.
- ¹⁶ JOSEF ANTON FELIX VON BALTHASAR, *Vertheidigung des Wilhelm Tell*, 2. Aufl., Flüelen 1824, S. 54; siehe das Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek auf www.onb.ac.at/digitale-bibliothek-kataloge.
- ¹⁷ ALFRED STOECKLIN, *Constantin Siegwart Müller: ein Übergang vom liberalen zum ultramontanen Katholizismus*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 39, 1989, S. 1–34, hier S. 6, Anm. 9; siehe das Digitalisat der ETH-Bibliothek auf www.e-periodica.ch. Dem Artikel lag ein Büchlein zugrunde, das Siegwart während seiner Studienzeit in Heidelberg geschrieben hatte und 1826 in Flüelen drucken liess; KONSTANTIN SIEGWART, *Der Kampf zwischen Recht und Gewalt in der Schweizerischen Eidgenossenschaft und mein Antheil daran*, Altdorf 1864, S. 25; siehe das Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek auf www.onb.ac.at/digitale-bibliothek-kataloge. – Konstantin Siegwart, *Tell der Urner*, Flüelen 1826.
- ¹⁸ KONSTANTIN SIEGWART, *Wilhelm Tell*, in: *Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser*, 18. 2. 1829, Nr. 42, S. 167, siehe dazu das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de.
- ¹⁹ JAKOB GRIMM, *Gedanken über Mythos, Epos und Geschichte. Mit altheutschen Beispielen*, in: *Deutsches Museum*, Bd. 3, 1813, S. 53–73, hier S. 56–61; siehe das Digitalisat der Universitätsbibliothek Bielefeld auf ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/search.
- ²⁰ KONSTANTIN SIEGWART, *Wilhelm Tell*, in: *Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser*, 27. 2. 1829, Nr. 50, S. 200, siehe dazu das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de.
- ²¹ JOHANN GOTTFRIED EBEL, *Manuel du Voyageur en Suisse*, 3 Teile, Zürich/Paris/Genf 1818, hier Teil 2, S. 246; siehe das Digitalisat der ETH-Bibliothek auf www.e-rara.ch. – HEINRICH HEIDEGGER, *Handbuch für Reisende in der Schweiz*, 4. Aufl., Zürich 1818, S. 160–161; siehe das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf opacplus.bsb-muenchen.de. – KARL BAEDEKER (vgl. Anm. 9), S. 217.
- ²² Zur bildlichen Darstellung von Tells Tod in der Tellskapelle siehe MARION SAUTER (vgl. Anm. 11), S. 128–130.
- ²³ «Vuë de Rutli, Endroit ou les trois Suisses ont prêté le Serment, au bord du Lac des quatre Waldstetts», von BARTHOLOME FEHR (Verleger), um 1785. Handkolorierte Umrissradierung, 257 × 345 mm (Blatt). Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Inv. Nr. UR, Rütli I, 8 Pp A3, siehe die Angaben zum Blatt auf www.nebis.ch. Siehe dazu auch LEONHARD ZIEGLER ZUM PELIKAN (vgl. Anm. 14), S. 865, Nr. 6. – *Anzeige der bey Matthias Pfenninger, Kupferstecher in Zürich, zu findenden colorirten und in Duschmanier verfertigten Schweizer-Aussichten und Costumes*, Zürich 1796, Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Sign. LGS 70 FUES 003:2, S. 13. – LEONHARD ZIEGLER ZUM PELIKAN, *Samlung von Landschaften und Prospecten des gantzen Schweitzerlands und seinen verschiedenen Provinzen*, 5 Teile, Zürich 1777–1790, Teil 4 [1786], Nr. 3196; siehe das Digitalisat der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne auf www.bcu-lausanne.ch. – «Vue de la Prairie, dite Rutlin, sur le Lac des quatre Cantons, Endroit où les trois Suisses formèrent, en 1307, la généreuse résolution d'affranchir leur Patrie du joug qui l'opprimoit», von CHRISTIAN VON MECHEL (Verleger), um 1790. Handkolorierte Umrissradierung, 257 × 380 mm (Blatt). Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Inv. Nr. UR, Rütli I, 2 Pp A3, siehe die Angaben zum Blatt auf www.nebis.ch. Siehe dazu auch LUKAS HEINRICH WÜTHRICH,

Das Œuvre des Kupferstechers Christian von Mechel. Vollständiges Verzeichnis der von ihm geschaffenen und verlegten graphischen Arbeiten, Basel 1959, S. 76, Nr. 216. Das Blatt erschien 1796 in der Folge *Recueil de vues choisies de la Suisse tant de villes que de contrées pittoresques et lieux mémorables de cet intéressant pays* von Christian von Mechel, Basel 1796; siehe das Digitalisat der SPL Hand Coloured Rare Book Collection auf www.bobins.splrarebooks.com/collection. Es war jedoch bereits 1793 als Einzelblatt auf dem Grafikmarkt erhältlich; LEONHARD ZIEGLER ZUM PELIKAN (vgl. Anm. 14), S. 865, Nr. 7.

²⁴ KARL BAEDEKER (vgl. Anm. 9), S. 117.

²⁵ *Aus der Schweiz. (Fortsetz.) Das Grütli*, in: Zeitung für die elegante Welt, Nr. 201, 14. Oktober 1834, S. 804, siehe dazu das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek auf www.digi-press.digital-sammlungen.de.

²⁶ JOHN MURRAY, *A hand-book for travellers in Switzerland and the alps of Savoy and Piedmont, including the protestant valleys of the Waldenses*, London 1838, S. 55; siehe das Digitalisat der Hathi Trust Digital Library auf www.hathitrust.org.

²⁷ KARL BAEDEKER, *Die Schweiz, nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende. Mit 23 Karten, 10 Stadtplänen und 7 Panoramen*, 16. Aufl., Leipzig 1875, S. 60; siehe das Digitalisat der Hathi Trust Digital Library auf www.hathitrust.org.

²⁸ JOHN MURRAY (vgl. Anm. 26), S. 52: «The Lake of Lucerne [...] is distinguished above every lake in Switzerland, and perhaps in Europe, by the beauty and sublime grandeur of its scenery. It is hardly less interesting from the historical recollections connected with it. Its shores are a classic region – the reputed sanctuary of liberty; on them took place those memorable events which gave freedom to Switzerland – here the first Confederacy was formed; and, above all, its borders were the scene of the heroic deeds and signal vengeance of William Tell, on which account they are sometimes called Tell's Country.»

²⁹ CHRISTOPH MEINERS, *Briefe über die Schweiz*, 4 Teile, Berlin 1784–1790, hier Teil 2, S. 81; siehe das Digitalisat der Zentralbibliothek Zürich auf www.e-rara.ch.

³⁰ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg*, V: Der Seebezirk II (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 95), von HERMANN SCHÖPFER, Basel 2000, S. 240.

³¹ JOHN MURRAY (vgl. Anm. 26), S. 117.

³² GABRIEL LUDWIG LORY / SIMON DANIEL LAFOND / KARL LUDWIG ZEHENDER (vgl. Anm. 12), S. 37.

³³ ALCIDE DE FORESTIER, *Alpes pittoresques. Description de la Suisse, du Tyrol et de la Savoie, Ire Partie: Suisse*, 2 Bde., Paris 1837–1838, Zürich, Zentralbibliothek, Alte Drucke, Sign. A III 155, hier Bd. 1, S. 63; siehe auch das Digitalisat der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne auf www.bcu-lausanne.ch.

³⁴ KARL BAEDEKER (vgl. Anm. 9), S. 328–329.

³⁵ KARL BAEDEKER, *Die Schweiz. Handbuch für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet. Mit einer Reise- und einer Entfernungskarte, Spezialkarten vom Rigi und dem Vierwaldstätter-See, dem Berner Oberland und dem Chamouny-Thal, den Plänen von Basel, Bern, Genf und Zürich, einer Alpen-Ansicht vom Rigi und einem Panorama vom Faulhorn, und sechszehn Ansichten*, 5. Aufl., Koblenz 1854, S. 199; siehe das Digitalisat der Hathi Trust Digital Library auf www.hathitrust.org.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1–6: Sammlung Stiftung Familie Fehlmann, Winterthur.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Katalog zur Ausstellung «Tour de Suisse» im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen hat Matthias Fischer auf die Staffage in der Schweizer Landschaftsgrafik des 18. und 19. Jahrhunderts aufmerksam gemacht und die Figur des Künstlers untersucht. Im vorliegenden Beitrag geht es um die Staffage in den Ansichten historischer Stätten. Anhand dreier Beispiele wird in die Richtung argumentiert, dass die Staffage bei der Vergegenwärtigung der Geschichte der dargestellten Orte eine wichtige Rolle spielen kann. So ist in der Ansicht des Schlachtfeldes von Laupen die Auffindung einer Rüstung aus der Schlacht dargestellt, in der Ansicht von Bürglen dreht sich die Figurenszene um Tells Tod im Schächenbach, und in derjenigen des Rütli lenkt eine Figur den Blick der Betrachtenden auf die Rütliquellen.

RÉSUMÉ

Dans le catalogue de l'exposition «Tour de Suisse», présentée au Museum zu Allerheiligen à Schaffhouse, Matthias Fischer a attiré l'attention sur le staffage dans les représentations de paysages suisses des XVIII^e et XIX^e siècles, et a analysé la figure de l'artiste. Cette contribution aborde la présence des figures accessoires dans les vues représentant des sites historiques. Trois exemples sont utilisés pour étayer l'hypothèse selon laquelle ces figures peuvent jouer un rôle important dans l'évocation des lieux représentés. Par exemple, la vue du champ de bataille de Laupen montre la découverte d'une armure témoignant des combats; dans la peinture représentant Bürglen, la scène tourne autour de la mort de Guillaume Tell dans le Schächenbach; dans le tableau du Grütli, enfin, on aperçoit un personnage dirigeant le regard du spectateur vers les sources du Grütli.

RIASSUNTO

Nel catalogo della mostra «Tour de Suisse» presso il Museum zu Allerheiligen, a Sciaffusa, Matthias Fischer ha richiamato l'attenzione sulla grafica paesaggistica svizzera del XVIII e XIX secolo e ha esaminato la figura dell'artista. Il presente saggio tratta la presenza delle figure accessorie nelle raffigurazioni di siti storici. Tre esempi sono utilizzati a sostegno della tesi secondo cui le figure accessorie possono svolgere un ruolo importante nel far rivivere la storia dei luoghi illustrati. La raffigurazione del campo di battaglia di Laupen, ad esempio, propone il ritrovamento di un'armatura della battaglia, mentre nel dipinto di Bürglen la scena ruota attorno alla morte di Tell nello Schächenbach; nell'immagine del Rütli si coglie invece una figura che dirige lo sguardo dello spettatore verso le sorgenti dello stesso.

SUMMARY

In the catalogue accompanying the exhibition “Tour de Suisse” at the Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Matthias Fischer discusses the staffage in 18th and 19th century prints of Swiss landscapes, and examines the figure of the artist. The present paper focuses on the role of staffage in views of historical sites. Three examples are discussed in support of the argument that these figures can play an important role in representing the history of the sites in question. Thus, the view of the Battle of Laupen shows the discovery of armour from the battle; the view of Bürglen shows figures in the staffage dealing with Tell's death in Schächenbach; and in that of Rütli, a figure directs our attention to the Rütli Springs.